

# Připomněli mladým 'železnou oponu'

**Domažlice** – Mímořádná příležitost vyslechnout pamětníky, kteří kdysi střežili tzv. „železnou oponu“ na české i bavorské straně hranice, se naskytl studentům vyšších ročníků Gymnázia J. S. Baara. Jejich škola se stala místem premiéry společného historického projektu Univerzity Regensburg a Západočeské univerzity Plzeň.

Půdlové diskusí se dvěma bývalými bavorskými strážci hranice a dvěma někdejšími příslušníky československé Pohraniční stráže předcházel přibližně půlhodinový film, v němž byly použity také ukázky ze starých instruktážních a propagandistických filmů Pohraniční stráže.

Starší z českých pamětníků, jenž na hranici sloužil v letech 1956 až 1959, zdůraznil,



**POZORNÍ POSLUCHAČI.** Domažličtí gymnazisté se zájmem naslouchali bývalým českým i bavorským strážcům hranic. Foto: Jan Pek

že na tuto dobu nevzpomíná rád, a to zejména kvůli třem měsícům základního výcviku vedeného bezcítěnými a fanatikými důstojníky. Jeho mladší kolega střežil hranici ve zcela jiné době, v 80. letech. Služba u Pohranič-

ní stráže byla pro něho pokračováním rodinné tradice a je na ni dodnes hrdý.

„Odsuzuji dělení světa a nechci, aby se vrátilo, ale nepochybně s černobílým pohledem. Je třeba hledat historické souvislosti a ukazovat, jaké události vyvolaly vznik „železné opony“,“ uvedl ve svém vystoupení, v němž také prohlásil, že každý režim má právo a povinnost střežit své hranice, jež jsou jedním ze symbolů suverenity státu.

Tato jeho slova vyvolala reakci některých studentů i učitele dějepisu Michala Podestáta, kteří mu oponovali, že socialistický stát střežil hranici především před svými vlastními občany a že do konce roku 1989 lze Československo jen stěží považovat za suverénní stát. **Jan Pek**

Domažlicer Zeitung vom 04.12.2009

## In Höll war die Welt zu Ende

Ehemalige Grenzer berichten vor Schülern über den „Eisernen Vorhang“ und seine Folgen

**Regen.** 1948 übernahmen in der Tschechoslowakei die Kommunisten die Macht, die bayerisch-tschechische Grenze wurde zu einer Grenze zwischen zwei Systemen – und blieb es bis 1989. Was bedeutete diese Grenze für die Menschen in den beiden Ländern? Ein Projekt der Universitäten Pilsen und Regensburg beschäftigt sich mit diesen Fragen. In Regen diskutierte Projektleiter Markus Meinke das Thema mit 270 Real- und Fachoberschülern.

Neben ihm saßen Franz Prifling und Karlheinz Schröpfer auf dem Podium, zwei frühere bayerische „Grenzer“; Stanislav Kvasnicka, ehemaliger Grenzbeamter der Tschechoslowakei, Peter Haas, ein deutschsprachiger Bürger der Tschechoslowakei mit österreichischem Pass. „Vor 1968 waren wir mit den tschechischen Grenzern befreundet, nach '68 war das nicht mehr möglich“ erzählte Prifling. 1968 beendete der Einmarsch sowjetischer Gruppen den „Prager Frühling“, die Grenzbestimmungen wurden verschärft. „Dies war auch der einzige Zeitpunkt, an dem die russische Armee bis an die Grenze marschierte, die Demarkationslinie war ja hinter Pilsen“, so Haas. Grenzverletzungen habe es immer wieder von beiden Seiten gegeben, ob von den Amerikanern oder



**Zeugen der Zeitgeschichte auf dem Podium:** (v. l.) Projektleiter Markus Meinke, Franz Prifling, Peter Haas, Dolmetscher Adamek, Stanislav Kvasnicka und Karlheinz Schröpfer. – Foto: Schiller-Bauer

von den Russen, ob sich die Leute aber „verlaufen“, oder die Grenze absichtlich überquert haben, konnte nie wirklich bewiesen werden.

Die ehemaligen deutschen Grenzer berichteten auch von der einer großen Nervosität im Osten, wenn es um Veränderungen an der Grenze ging, so wurde z.B. auf westlicher Seite ausgebrachte Gülle für eine chemische Waffe gehalten. „Haben sie Fluchtversuche mitbekommen?“ war eine Frage an die Runde. Schröpfer und Kvasnicka konnten sich an je einen Fall erinnern, einmal gelang die Flucht das andere mal scheiterte sie, Prifling erklärte, dass man auf deutscher Seite oft nicht wusste, war die „Flucht“ auf der andern Seite echt oder eine Übung.

„Für uns war in Höll die Welt zu Ende, wir haben nie gedacht, dass die Grenze irgendwann

wieder durchlässig wird“ erklärte Schröpfer auf die Frage, ob die Grenze in ihrer Dienstzeit auch privat ein Thema war. Kvasnicka bedauerte ein verbreitetes Vorurteil: „Bei uns waren die Grenzer angesehene Leute, der Dienst war eine Ehre, heute werden wir zum Teil als Mörder angesehen, das ist nicht in Ordnung!“ Für Haas war die Zeit des eisernen Vorhangs sehr schwierig. „wenn wir mal Besuch aus Prag bekommen haben, sind die gleich kontrolliert worden.“

Die Strafen bei Fluchtversuchen waren bis 1968 eher gering, später war aber auch Waffeneinsatz möglich. Hauptziel war aber, die Flüchtigen festzunehmen. Kvasnicka erklärte den Schülern den Auftrag der tschechischen Grenzer: „Unser vorrangiges Ziel war es nicht, Flüchtlingen zu verhindern, sondern die CSSR vor westlichen

Agenten und Anschlägen zu schützen.“ Ihm sei aber ganz wichtig zu sagen, dass der eiserne Vorhang eine Tragödie war für das tschechische Volk. Dies unterstrich Haas, er z.B. konnte seine tschechische Frau nicht heiraten, weil er dann seinen österreichischen Pass hätte abgeben müssen, und damit wären Ausflüge zu Verwandten in den Westen nicht mehr möglich gewesen.

Die Schüler kennen den kalten Krieg nur mehr aus Erzählungen oder dem Geschichtsunterricht, der eiserne Vorhang ist für sie Vergangenheit, und Rektor Rudi Feitz sprach zum Abschluss aus, was wohl alle dachten: „Heute sind wir froh, dass dieser Vorhang offen ist, und hoffen wir, dass er sich nie wieder schließt!“ – sis

Regental-Anzeiger vom 23.12.2009



Ehemalige Angehörige der tschechoslowakischen und der deutschen Grenzorgane stellten sich den Fragen der interessierten Schüler am Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium.

## Erinnerungen an die Zeit, als in Höll die Welt zu Ende war

**ZEITZEUGEN** Ehemalige Sicherheitskräfte an der deutsch-tschechischen Grenze stellen sich Schülerfragen.

**CHAM.** Besonderen Besuch hatte das Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium am Montag. Angehörige der ehemaligen bundesdeutschen und tschechoslowakischen Grenzorgane berichteten Schülern über ihre Arbeit an der Grenze, die so lange den Kontakt der Menschen der benachbarten Staaten verhindert hat. In einer Podiumsdiskussion stellten sie sich den interessierten Fragen der Schüler.

Im Rahmen eines grenzüberschreitenden Forschungsprojektes beschäftigen sich Wissenschaftler der Universitäten Regensburg und Pilsen mit der Geschichte des tschechisch-bayerischen Grenzraums von 1945 bis 2008. Neben der Forschungstätigkeit will man damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der Alltagsgeschichte an der Grenze leisten.

### Generation nach Eisernem Vorhang

Dies geschieht, indem man die Schülergeneration, welche die Zeit des Eisernen Vorhangs nicht mehr erlebt hat und deren unmittelbare Heimat trotzdem ganz eng mit der Grenze verbunden ist, an die Umstände heranführt, mit denen ihre Eltern und Großeltern konfrontiert waren. Auf Organisation von Markus Meinke von der Universi-

tät Regensburg saßen so Stanislav Kvasniäka, Angehöriger der tschechischen Grenzwaache bis 1990 und sein Übersetzer H. Adamek, Karlheinz Schröpfer, einstiger Zollbeamter am Übergang in Waldmünchen und Leiter des Grenz museums Waldmünchen, sowie Franz Prifling, ehemaliger Stationsleiter der Bayerischen Grenzpolizei Waldmünchen, den jungen Gymnasiasten gegenüber.

### Fluchtversuche unter Lebensgefahr

Die Männer berichteten, wie die Grenze abgesichert war, wie sie dort ihren Dienst versahen, aber auch darüber, welche Möglichkeiten es gab, mit den Kollegen auf der anderen Seite der Grenze in Kontakt zu treten und sich wenigstens einmal zu grüßen oder gar eine Zigarette gemeinsam zu rauchen.

Franz Prifling konnte sich noch genau an die Zeit des Prager Frühlings erinnern, ebenso an die Erlebnisse an der Grenze in Höll, oder den Ort „Wassersuppen“ jenseits der Grenze, dessen Name viel über die arme Gegend aussagt. Als Mitglied der Wasserkommission hatte er zweimal jährlich Gelegenheit auf tschechische Seite zu kommen, wenn es galt die Wasserquellschächte am Cerchov zu reinigen, die Waldmünchen mit Wasser versorgen.

Auf Schülerfragen nach eventuellen Fluchtversuchen konnte Prifling auf Waldarbeiter oder auch Soldaten hinweisen, die ihre grenznahe Arbeit zur Flucht nutzten. Karlheinz Schröpfer wusste gar von einem Leichtflug-

zeug zu berichten, das unter der Radargrenze noch neun Monate vor der Grenzöffnung 1989 bis Roding flog, oder von panzerähnlichen Gefährten, mit denen man versuchte die Starkstromzäune zu durchbrechen.

Interessant waren auch die Berichte des Angehörigen der tschechoslowakischen Grenzwaache Kvasniäka, der gerade in der Verhinderung der Ausreise tschechischer Staatsbürger das größte Verbrechen des kommunistischen Regimes sieht. Die jungen Wehrpflichtigen, die an der tschechischen Grenze ihren Dienst leisteten, waren oft in ihrer Aufgabe überfordert. Er selbst hatte auch mit Fluchtgedanken gespielt, aber die Tradition und die Familie hätten ihn von einem solchen Unternehmen abgehalten.

### Kontakte nach Tschechien

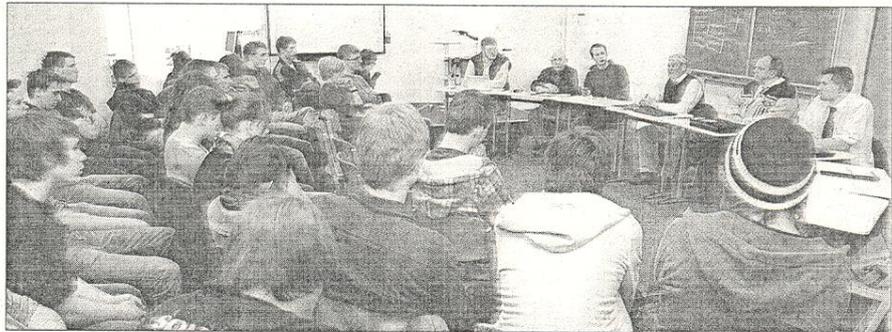
Schulleiter Rudolf Reinhart hob die Bedeutung derartiger Veranstaltungen an Schulen hervor. Er, der selbst in der Nähe von Kronach an der Grenze zum Ostblock aufgewachsen sei, wisse sehr wohl, was es heiße, wenn der eigene Erfahrungsbereich an einem Grenzstreifen endet. Zum Glück sei es für die Schüler heute eine Selbstverständlichkeit mit jungen Leuten in Tschechien Kontakt zu haben und beispielsweise von Furth im Wald oder von Waldmünchen aus nach Tschechien zum Einkaufen zu fahren. Die Erinnerung an die Zeit, in der dies alles nicht möglich war, sollte aber eine Wiederholung dessen verhindern helfen. (mz)

# 64 Leben in acht Magazinen

Leistungskurs Geschichte am Gregor-Mendel-Gymnasium diskutiert mit Zeitzeugen

Amberg. (ass) Nicht nur die deutsch-deutsche Grenze war bis 1989 beinahe unüberwindbar. Nur wenige Kilometer von uns entfernt hatte die CSSR ebenfalls einen „eisernen Vorhang“ errichtet, über den nur wenige in den Westen flüchten konnten. Am Gregor-Mendel-Gymnasium erzählten am Mittwoch ehemalige Grenzer aus Deutschland und Tschechien, wie perfekt diese Grenzanlagen konzipiert waren.

Vor allem Schüler der beiden Leistungskurse Geschichte am GMG waren eingeladen mit den Zeitzeugen zu diskutieren, die Markus Meinke, Doktorand am Lehrstuhl für südost- und osteuropäische Geschichte der Uni Regensburg, mitgebracht hatte. Da waren von deutscher Seite Reinhold Balk, der seit 1977 als Grenzschrützer Dienst bei Flossenbürg getan hat. Franz Prifling war seit 1968



Wie dicht war die tschechische Grenze im Kalten Krieg? Die Frage beantworteten (Am Podium von links): Reinhold Balk (Bundespolizei), Vlastimil Posledni (ehemaliger tschechischer Grenzsoldat), Dolmetscher Karel Adamek, Franz Prifling (ehemaliger Polizeibeamter Waldmünchen), Karlheinz Schröpfer (ehemaliger Zöllner) und Markus Meinke von der Universität Regensburg. Bilder: Steinbacher (2)

bei Waldmünchen als Polizeibeamter eingesetzt und Karlheinz Schröpfer tat dort an der Grenze Dienst als Zöllner. Als Grenzsoldat von 1956 bis 1959 war Vlastimil Posledni auf tschechischer Seite dafür zuständig, dass niemandem die Flucht aus der CSSR gelingen sollte.

## Effektives Grenzsystem

Das tschechische Grenzsystem, so Reinhold Balk, unterschied sich grundlegend von dem in der DDR installierten. Die CSSR verzichtete vollständig auf Selbstschussanlagen und seit den 50er Jahren auf Minen. „Trotzdem war sie nicht weniger effektiv als die DDR-Grenze“, so Balk. Über 4000 Grenzsoldaten in 47 Grenzkompanien sorgten dafür, dass der eiserne Vorhang auf tschechischer Seite fast dicht blieb. Zwar kam es zum Beispiel im Jahr 1988 zu fast 85 Fluchtversuchen pro Monat, tatsächlich auf die deutsche Seite schafften es maximal 20 Menschen pro Jahr. „Pro Tag ist durchschnittlich ein Fluchtversuch gescheitert“, so Balk. Die meisten davon schon im vorgelagerten Sperrgebiet, der Rest am ausgeklügelten Grenzsystem.

Der mit Signaldrähten versehene Grenzzaun befand sich kilometertief in tschechischem Gelände. Im

Alarmfall riegelten die Soldaten den Fluchtweg in Richtung Deutschland systematisch ab. „Sie haben da eine regelrechte Abschrilmlinie aufgebaut.“ 27 Monate lang, von November 1956 bis Januar 1959 musste Vlastimil Posledni mit dafür sorgen, dass dieses System perfekt funktionierte. Als 20-Jähriger wurde er zum Grenzdienst in der Armee verpflichtet. „Die Ausbildung war sehr hart“, ließ er Dolmetscher Karel Adamek übersetzen. „Wir mussten immer zu zweit Wache gehen, zusätzlich war ein Hundeführer dabei.“ Die Aufgabe: „Wir haben geschaut, dass der Zaun nicht beschädigt war.“

## Tiefes Misstrauen

Politische Schulungen und regelmäßig Schießübungen gehörten zum Alltag. Schließlich galt an der tschechisch-deutschen Grenze schon seit Ende der 40er Jahre ein Schießbefehl. „Wir hatten jeder 64 Patronen in acht Magazinen. Wir haben gesagt: 64 Leben“, so Posledni. Zwischen den Soldaten herrschte tiefes Misstrauen, welches von den Vorgesetzten gezielt geschürt wurde. Kein Soldat sollte auf die Idee kommen, selbst flüchten zu wollen. „Du konntest Dich nur über Frauen, Eishockey oder Fußball unterhalten – über sonst nichts“, so

Posledni. „Ich persönlich habe mich immer gefreut, wenn wieder einem die Flucht gelungen war“, so gab er zu Protokoll.

## Wortlos vorbeigegangen

Während Posledni Soldat war, tat Franz Prifling als Polizeibeamter Dienst bei Waldmünchen. Am 21. August 1968 erlebte er mit, als die CSSR von den Warschauer Pakt Staaten besetzt wurde und russische Panzer bis an die Grenze vorrückten. „Für uns war das alles normal“, so schilderte er den Alltag. Den erlebte auch Karlheinz Schröpfer, der als Zöllner tätig war. „Wir haben begrüßt und sind meist wortlos aneinander vorbei gegangen“, so schildert er das Verhältnis zu den tschechischen Grenzsoldaten, die ein Sprechverbot mit den Deutschen hatten. „Ich war jedenfalls froh, dass ich meine Waffe niemals benutzen musste“, blickt er auf den heißen Grenzdienst im Kalten Krieg zurück.

Deutsche und Tschechen hatten sich irgendwie in der Situation eingerichtet, so die Zeitzeugen. Problematisch sei es eigentlich nur gewesen, wenn junge amerikanische Soldaten direkt an der Grenze geübt hätten. „Die haben in der Nacht gerne mal Krieg gespielt.“



Ich persönlich habe mich immer gefreut, wenn wieder einem die Flucht gelungen war.

Der ehemalige tschechische Grenzsoldat Vlastimil Posledni

Amberger Zeitung vom 11.02.2010

# Zeitzeugen machen Geschichte greifbar

**BILDUNG** Ein spannender Projekttag an der Städtischen Wirtschaftsschule in Amberg warf einen intensiven Blick auf den Fall des „Eisernen Vorhangs“.

VON PETER GEIGER, IN ZUSAMMENARBEIT MIT MATTHIAS KAISER, KLASSE 10 C DER STÄDTISCHEN WIRTSCHAFTSSCHULE

**AMBERG.** Es mutet paradox an, dass gerade der traurigste Monat zum Symbol der Wiederauferstehung des europäischen Kontinents geworden ist. Aber im November des Jahres 1989 kulminierten die Krisen im Osten Europas. In den Ländern hinter dem „Eisernen Vorhang“ beschleunigte sich in jenen Herbstwochen eine Entwicklung, die zu einer Verschärfung des Konflikts zwischen blinder Staatsmacht und desillusionierter Bevölkerung geführt hatte – bis dann schließlich die alten Machthaber abtraten und auch die Grenzen geöffnet werden konnten.

Diese Entwicklung verlief im Osten Deutschlands wie in Böhmen (im damaligen Sprachgebrauch: in der DDR und der CSSR) nahezu parallel. Ein System, das einst mit dem Vorsatz angetreten war, paradiesische Gerechtigkeit auf Erden zu schaffen, hatte sich über vier Jahrzehnte hinweg delegitimiert und war dann in den 80er-Jahren schließlich an den Rand des ökonomischen Kollaps geraten. Einzig das Grenzsicherungsregime funktionierte, jene Einrichtung also, die dafür sorgen sollte, dass den Machthabern die eigenen Leute nicht abhanden kamen.

## Oft schon in Vergessenheit geraten

Der „Eiserne Vorhang“ teilte Europa. Er zerstückelte es über eine Strecke von insgesamt rund 8500 Kilometern in zwei Hälften, und er wies die jeweiligen Bewohner der politischen Lagern des Kalten Krieges zu. Heute, angesichts von Eurokrise und Finanzde-saster, droht das Wissen um diese über Jahrzehnte schwärende Wunde und das Glück ihrer Überwindung doch allzu oft in Vergessenheit zu geraten.

Einen ganzen Schultag lang beschäftigten sich deshalb die 10. Abschlussklassen der Städtischen Wirtschaftsschule mit diesem Thema. Für die Geburtsjahrgänge um das Jahr 1995 steht dieses zentrale Kapitel der



Sie zeigten sich diskussionsfreudig: Die Schüler der 10. Abschlussklassen an der Städtischen Wirtschaftsschule waren sich einig, dass ein solcher Projekttag unbedingt wiederholt werden müsse. Fotos: Eric Rossberger



In der Podiumsdiskussion wurden anschließend Erkenntnisse des Vormittags gefestigt; von links: Zeitzeugin Kerstin Perschnick, Markus Meinke, Geschichtslehrer Peter Geiger, Reinhold Balk und Günter Thannhäuser.

europäischen Geschichte naturgemäß nicht ganz oben auf der Agenda ihres historischen Wissens – weshalb die Fachschaft Geschichte Experten einlud, die kraft ihrer in der Praxis gesammelten Erfahrungen und ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit den Schülern ein beklommend realistisches Bild vom Eisernen Vorhang vermitteln.

Reinhold Balk aus Hahnbach war in den 80er-Jahren als Bundesgrenz-

schutzbeamter an der bayerisch-böhmischen Grenze stationiert und erlebte gelungene Fluchtversuche ebenso mit wie gescheiterte. In seinem um reichhaltiges Bild- und Anschauungsmaterial ergänzten Vortrag schilderte er den Schülern die kalte Perfektion der Grenzanlagen und ihre räumliche Dimension. Bereits kilometerweit im Landesinneren waren erste Wachtposten aufgestellt, die gewährleisten soll-

ten, dass potenzielle Flüchtlinge bemerkt und so sehr schnell an der Umsetzung ihrer Pläne gehindert wurden.

Reinhold Balk spulte aber nicht nur Lehrbuchwissen ab. Sein Vortrag war angereichert mit erlebten Anekdoten und Erfahrungen, weshalb die Schüler gebannt folgten. Ihm zur Seite stand mit Günter Thannhäuser ein weiterer Zeitzeuge: Er war bis in die 90er-Jahre Pressesprecher der US-Amerikaner in der Möhlikaserne Amberg und konnte so auch die militärische Dimension des Eisernen Vorhangs beleuchten.

Markus Meinke arbeitet im Rahmen des EU-Projekts „Die Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraums“ an der Universität Regensburg an seiner Doktorarbeit. Er richtete den Fokus nach Norden, informierte die Schüler über die absurde Realität des Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze, berichtete von Selbstschussautomaten ebenso wie von geteilten Dörfern – und von politischen Hardlinern wie Günter Schabowski, die unter dem Druck einer sich formierenden, demokratischen Öffentlichkeit schließlich einknickten: Sein epochemachender „Fehler“ bei der berühmten Pressekonferenz am Abend des 9. November war es, der die schnelle Grenzöffnung erst ermöglichte und somit den DDR-Machthabern endgültig das Heft des Handelns entriß.

## Kontinent – innen frei, außen nicht

Im dritten Themenblock dann wurde das Europa von heute ins Blickfeld genommen. Innerhalb des so genannten „Schengen-Raums“ herrscht Reisefreiheit, nach außen aber sichert sich der Kontinent mit Hilfe der Grenzschutzagentur FRONTEX ab, was vor allem Menschenrechtsorganisationen immer wieder zu Protesten veranlasst.

In einer Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse der Arbeitsaufträge präsentiert und die an den einzelnen Arbeitsstationen erworbenen Kenntnisse gefestigt. So erfuhren die Schüler nicht nur, was in den 80er-Jahren die Kernfragen der Weltpolitik waren, sondern sie erfuhren auch, wie sich das Große in Entwicklungen vor Ort spiegelt. Eine Handvoll Schüler lebt heute da, wo einst amerikanische Soldaten in der Möhlikaserne ihren Dienst taten. „So wird Geschichte greifbar“, schrieb hinterher eine Zehntklässlerin in ihrem Bewertungsbogen über diesen Projekttag. Und das war schließlich auch das Ziel dieses Tages.